macht worden waren. Der Angriff auf die übrigen Hafenforts führte ebenfalls nicht zum Ziele; denn die Conföderirten ließen acht ihrer Panzerschiffe auslaufen und brachten so die Unionisten zwischen ein doppeltes Feuer. Nach einem heißen Kampfe erklärten die Kapitäne der arg beschädigten Unions-Panzerschiffe einstimmig eine erfolgreiche Beschießung der Festung für unausführbar und zogen sich mit der unter General Hunter stehenden Landarmee nach Port Royal zurück. Nach den Angaben südlicher Blätter soll auch eine furchtbare Schlacht zwischen den beiderseitigen Landtruppen unweit Charleston stattgefunden haben; die Newyorker Zeitungen melden jedoch hiervon nichts.

In Newyork und überhaupt im ganzen amerikanischen Norden giebt sich eine sehr erbitterte Stimmung gegen England kund und man glaubt, daß ein förmlicher Bruch zwischen beiden Seemächten nicht lange mehr ausbleiben werde.

Das verlassene Haus.

Erzählung von Carl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

Endlich begann der junge Mann abermals:

„Du siehst wohl ein, Babette, daß Du Dich auf Nachstellungen und Verfolgungen wirst gefaßt machen müssen. Ich wünsche daher, daß Du Deine Wohnung wechselst und zugleich das Gerücht ausſprengst, ich sei mit dem Kinde spurlos verschwunden. Gelingt diese List dennoch nicht und droht meiner kleinen Leontine dennoch Gefahr, so verlasse Frankreich und begieb Dich nach Deutschland und zwar nach Dresden. Benachrichtige den Notar Moulin hiervon; Du darfst ihm vertrauen, er ist ein braver ehrlicher Mann. Er wird mich dann von Deinem neuen Aufenthalt benachrichtigen und kehre ich einst zurück, so weiß ich, wo ich Dich zu finden habe."

Arthur hielt inne. Aus dem lebensfrohen Jünglinge war plötzlich ein ernster Mann geworden, welcher, sich seiner Aufgabe wohl bewußt, sorgend in die Zukunft blickte. Aber mit diesem Bewußtsein hatte auch zugleich sein Charakter an Festigkeit gewonnen und er vermochte es jetzt schon über sich, den eigenen Schmerz zu unterdrücken, um Andere zu trösten."

„Weine nicht," sagte er, der alten Amme, welcher die Thränen an den Wangen herabliefen, die Hand reichend, „erfülle Deine Pflicht an diesem armen Kinde und Du sollst sehen, Gott wird Dein Werk segnen und eines Tages wirst Du mir meine Leontine gesund, blühend, mit lächelnden Antlitz zurückgeben." —

„Ja," rief die brave Frau, sich ermannend, und ihren ruhigen Blick wieder entschlossen in die Zukunft richtend, „ja was an mir liegt, soll gewiß geschehen, um der armen Kleinen eine treue Mutter zu sein. Und verzweifeln wollen wir auch nicht; muß ja doch so mancher Vater auf die stürmische See hinaus und keine Stunde ist er sicher, daß er nicht dem Tode in's Auge blickt und doch führt ihn Gott, zwar oft erst nach Jahren, doch gesund und glücklich in die Arme der Seinen zurück."

„So laß uns also scheiden," sagte Arthur mit Festigkeit. „Reiche mir noch einmal das Kind, daß ich es küsse und ihm meinen Segen zurücklasse. So, hier empfange es zurück, Babette, und nun lebe wohl und bitte Gott, daß er Dich in der Aufgabe, welche Du übernommen hast, stütze und stärke!"

Ohne weiter ein Wort zu sprechen, verließ Arthur Gervais das Zimmer und eilte auf die Straße. Sein Herz klopfte; sein Gesicht brannte, als er durch das dichte Menschengewühl schritt, denn er begriff es sehr wohl, welche ungewisse Zukunft vor ihm lag und er hatte zu viel Herz, um nicht mit Kummer und Besorgniß an das kleine Wesen, welches er zurücklassen mußte, zu denken. Auf der anderen Seite gab ihm auch wieder der Gedanke, daß er für seine Leontine den Kampf mit dem Leben zu beginnen bereit sei, seine Willenskraft wieder und das Bewußtsein, daß er für sein Kind Gefahren entgegengehe, um einstmals das Glück desselben zu begründen, erfüllte ihn mit Trost und Zuversicht. Noch tief in der Nacht nahm er einen Platz in der nach Marseille gehenden Diligence und drei Tage später lichtete das Fahrzeug, welches ihn nach Ostindien führte, die Anker. —

Als Eugénie das Haus in der Vorstadt St Antonie verlassen hatte, befahl sie dem Kutscher, die Richtung nach dem Mont-Martre einzuschlagen. Diese Gegend, welche jetzt einen zahlreich bevölkerten Stadttheil bildet, war zur Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, fast noch völlig unbewohnt und nur hier und da erhoben sich einzelne Häuser, welche andeuteten, daß sich auch nach dieser Seite hin das große Paris immer mehr auszudehnen beginne. An einem dieser Häuser ließ das junge Mädchen halten und eilte, nachdem es im Vorbeigehen an der Loge des Portiers gefragt hatte, ob der Doctor Morrion zu sprechen sei, flüchtig die Treppe hinauf. Dort setzte sie einen Glockenzug in Bewegung und sagte zu dem öffnenden Diener kurz:

„Melden Sie Mademoiselle Eugénie Maillard."

Dieser machte eine Verbeugung, und indem er achtungsvoll bei Seite trat, antwortete er:

„Mein Herr erwartet Sie bereits; wollen Sie nicht die Gewogenheit haben und eintreten?"

Eugénie Maillard warf den Kopf stolz zurück und eilte festen Schrittes durch ein kleines Vorgemach, welches mit einem anderen Zimmer von mittelmäßiger Größe in Verbindung stand. Da die Wohnung des Doctors überall mit weichen Teppichen belegt war, so glitt der Fuß der Tochter des Bankiers geräuschlos über dieselben hin und als sie nun, dichtverschleiert und vom Kopf bis zum Fuß in Schwarz gekleidet, mitten in dem kleinen, nur matt erleuchteten Salon stand, umfloß ihre Gestalt ein düsterer Zauber, welcher vollkommen mit dem geheimnißvollen Besuch zu dieser späten Stunde übereinstimmte.

Sie brauchte übrigens nicht lange zu warten, denn eine Seitenthür öffnete sich alsbald und der Doctor Morrion stand vor ihr.

Der Arzt war von kleiner schmächtiger Gestalt und mochte etwa vierzig Jahre zählen. Sein Scheitel war vorn bereits kahl und ließ die zwar schmale, doch aber nicht unschön gewölbte Stirn noch mehr hervortreten. Eine nicht zu stark gebogene Nase harmonirte mit dem nicht zu proportionirt geformten Munde, in dessen Winkel jedoch Härte und kalte Empfindungslosigkeit lauerten. Seine Augen waren grau und ein seltsames Feuer, welches zugleich Geist, List und kalte Entschlossenheit ausdrückte, belebte dieselben. Es war schwer, den stechenden, mit diabolischer Gewalt sich in das Innere bohrenden Blick des Doctors gelassen zu ertragen, und obgleich Eugénie, wie wir gesehen haben, trotz ihrer Jugend, alle jene Eigenschaften bereits an den Tag gelegt hatte, welche den Psychologen ahnend in die dunklen Tiefen eines verbrecherischen Herzens schauen lassen, so vermochte doch auch sie im ersten Augenblick nicht, sich dieser geheimnißvollen Einwirkung zu entziehen.

Herr Morrion war indessen ein viel zu gewandter, mit den glatten, gesellschaftlichen Formen des Lebens vertrauter Mann, um nicht durch sein zuvorkommendes höfliches Entgegenkommen, den vorhin geschilderten Eindruck zu mildern und den Personen, mit welchen er verkehrte, Zutrauen einzuflößen.

Er verbeugte sich daher auch jetzt artig gegen Eugénie und sagte, indem ein zuvorkommendes Lächeln seinen Mund umspielte:

„Ich schätze mich glücklich, Sie bei mir zu empfangen, Mademoiselle, und da ich auf Ihren Besuch bereits vorbereitet bin, so wird es Ihnen um so leichter werden, jede Zurückhaltung abzulegen und mir Ihr volles Vertrauen zu schenken."

„Sie haben also den Brief meines Vaters erhalten?"

„Vor etwa drei Stunden."

„So wissen Sie, um was es sich handelt."

„Ich stehe zu Diensten. Herr Maillard hat sich bei mir legitimirt, das heißt, er ist mir von Jemand, dem ich mein volles Vertrauen schenke, als ein zuverlässiger, verschwiegener Mann empfohlen worden."

„Nun, Sie kennen also den Grund meines Besuches?"

„Ein Familiengeheimniß?"

„Ja. Sie begreifen wohl . . .

„Vollkommen. Die Stellung Ihres Herrn Vaters . . . Die intimen Beziehungen in denen er zu der Aristokratie der Geburt und des Geldes steht . . . Ich kenne diese Kreise zu